

Nürnberg als Spielzeugstadt

Nürnberg ist wie keine andere Stadt durch eine lange Zeit mit dem Spielzeug verbunden. 600 Jahre lang ist Nürnberg nun ein bedeutender Ort des Spielzeugs. Heute ist die Stadt nicht nur durch die Internationale Spielwarenmesse für das Spielzeug wichtig, sondern auch durch die hier ansässige Industrie. Dabei wurde Nürnberg zur Stadt des Metallspielzeugs.

Die Erfindungsgabe der Nürnberger brachte immer wieder neues Spielzeug hervor; die rührigen Kaufleute zogen den Spielzeughandel an sich. So waren die Voraussetzungen für diese lange Führungsrolle gegeben und wenn heute Nürnberg seine maßgebliche Stellung in der Spielwarenproduktion behaupten will, bedarf es weiterhin vor allem des „Nürnberger Witzes“, der 1544 von Sebastian Münster hervorgehoben wird: *Diese mechtige und reiche statt ligt ganz unu gar uff einem ongeschlachten und sannichten boden, aber hat dester sinreicher werckmeister und kaufsherren. Dam so sie mit dem ertrich nichts mügen anfahren, schlagen sie ire spitzige vernunft dester fleißiger uff subteile werck unnd künsten.*

Dockenmacher

Das Nürnberger Spielzeug beginnt mit der Puppe. Die ältesten Nachweise einer Nürnberger Spielzeugindustrie sind fingergroße Tonpuppen aus dem 14. Jahrhundert, im Jahre 1859 bei Straßenarbeiten unter dem Pflaster von Nürnberg gefunden.

Bis ins 19. Jahrhundert hielt sich hier der Ausdruck „Docke“ für Puppe. Die Handwerker, die sich mit der Puppenherstellung befaßten, waren die „Dockenmacher“.

Die Puppe verkörperte so sehr das damalige Spielzeug, daß man schlechthin von „Dockenwerk“ sprach, wenn man Spielzeug meinte. Andererseits haben die Dockenmacher nicht nur Puppen hergestellt, sondern noch anderes Spielzeug aus Holz.

Die genannten Tonpuppen sind im Germanischen Nationalmuseum zu sehen. Sie stammen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts: Die Frauen tragen eine Rüschenhaube in der Mode dieser Zeit. Die Puppen stellen Wickelkinder, Mönche und Frauen dar. Sie sind aus weißem Ton. Ebenso wurden aus dieser Zeit Reiterfiguren aus Ton gefunden. Aber die Funde traten nicht vereinzelt auf, sondern in größerer Menge. Man handelte also damit – und dieser Handel hatte bereits einen gewissen Umfang erreicht.

Bei manchen dieser Tonfiguren wird man mehr an Pilgerandenken erinnert. Hier könnte es sich um Devotionalien handeln. Die meisten dürften jedoch Spielzeug gewesen sein, worauf die Höhlung in der Brust oder im Rücken

hinweist, die genau so ausgeformt ist, daß eine Münze hineingesteckt werden konnte, vermutlich ein Patenfennig.

Ein Hinweis darauf, daß die Nürnberger Hafner Spielzeug machten, findet sich in den 1535 zusammengefaßten Handwerksordnungen. Es heißt dort, daß sie *am marckht doch allain kinnderwerckh fail haben dürfen*. Den Hafnern war es demnach erlaubt, auch Spielzeug anderer Handwerker zu verkaufen. Aber sie wären gewiß nicht zu diesem Recht gekommen, wenn sie nicht selbst Spielzeug hergestellt hätten. Diese Erlaubnis, Spielzeug auf dem Markt (vermutlich dem Hauptmarkt) zu verkaufen, deutet zusätzlich darauf hin, daß die obengenannten Tonpuppen Spielzeug waren und von den Nürnberger Hafnern stammten.

Die ältesten archivalischen Belege einer Nürnberger Spielzeugindustrie stammen aus dem Jahre 1400. Alle Bürger der Stadt wurden festgehalten in den sogenannten Losungslisten. Jeder mußte schwören, daß er richtig Losung, d. h. Steuer gegeben hatte. Sein Name wurde auf den Losungslisten eingetragen und der Zusatz angefügt *jur.*, d. h. juravit, er hat geschworen. In den Steuerlisten des Jahres 1400 wurden zwei Dockenmacher aufgeführt: Folio 44 *Ott Tockenmacher*, Folio 46 *Hans Tockenmacher auf dem Turm*. Auf dem Turm besagt, daß dieser *Hans Tockenmacher* auf einem Turm gewohnt hat.

In den Losungslisten der Jahre 1392 bis 1405 kommen außerdem mehrere Leute mit dem Nachnamen *Snitzer* oder *Snytzer* vor. Es sind im ganzen elf. Einer dieser Schnitzer wird als Puppenmacher ausgewiesen. In den Losungslisten für das Jahr 1403, Stadtteil St. Lorenz, wird auf Folio 23 festgehalten: *Hans Snytzer Tockenmacher jur.* Nur bei diesem steht die Berufsbezeichnung *Tockenmacher*. Bei den anderen steht nichts. Man kann annehmen, daß auch sie sich wenigstens teilweise mit dem Schnitzen von Holzspielzeug befaßten.

Ein anderer archivalischer Beleg aus dieser Zeit ist das sog. Grabenbuch. Im Jahre 1427 wurde wegen der Hussitenkriege die Anlegung des dritten Stadtgrabens begonnen. Jeder Bürger war verpflichtet mitzuarbeiten. Die Hausbesitzer mußten die in ihrem Hause wohnenden über zwölf Jahre alten Personen melden, weil diese zur Schanzarbeit herangezogen wurden. Jedoch konnte man sich von der Arbeit freikaufen, wenn man für einen Tag 10 Pfennige bezahlte. Für dieses Geld konnte ein Ersatzmann bestellt werden. Jeder Bürger war etwa einmal im Jahr für einen Tag an der Reihe. Es wurden Bücher angelegt, in die die Namen der Hausbesitzer – nach Gassenhauptmannschaften geordnet – niedergeschrieben wurden. Hinter dem Namen wurde die Anzahl der zur Schanzarbeit pflichtigen Personen vermerkt. Ein solches „Grabenbuch“ ist für das Jahr 1430 erhalten. In ihm wird Folio 75 a ein *Ott Dochenmacher* genannt. Es dürfte sich hier um den schon in den Losungslisten angeführten *Ott Tockenmacher* handeln. Hinter seinem Namen steht im Grabenbuch die Zahl 1; er hat demnach allein in seinem Hause gewohnt.

Die erste Abbildung eines Nürnberger Spielzeugherstellers ist für die Mitte des 16. Jahrhunderts im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu finden. 1388 wurde von Konrad Mendel d. Ä. ein Almosen errichtet, in dem zwölf alte, kranke, aber nicht bettlägerige Männer, die sich selbst nicht mehr

ernähren konnten, versorgt werden sollten. Die Pfleger dieses später als Mendelsche Zwölfbrüderstiftung bezeichneten Almosens kamen in der ersten Zeit aus der Familie Mendel selbst. Es war ein neuer Typ einer Altersversorgungsanstalt, vornehmlich für Handwerker, in der Form einer religiösen Gemeinschaft.

Marquard Mendel, der Enkel des Stifters, ließ, als er 1425 Pfleger wurde, ein Hausbuch anlegen. Es entstanden im Laufe der Zeit drei Bände. Darin wurde jeder Bruder aufgenommen und mit einer farbigen Zeichnung abgebildet. Er wird bei der Arbeit gezeigt, die er ehemals, als er noch nicht im Bruderhaus war, verrichtete. Dabei werden insbesondere in den ersten beiden Bänden Werkzeuge und Werkstücke getreu wiedergegeben. Die Bilder stellen deshalb eine ergiebige Quelle für die Handwerkstechnik vom 15. bis ins 18. Jahrhundert dar. Über dem Bild steht der Name des Bruders, sein Handwerk, sein Todestag und als wievielter Bruder er in die Stiftung aufgenommen wurde.



Der erste Band reicht bis 1549. In ihm ist kein Puppenmacher aufgeführt, ebensowenig im dritten Band. Jedoch im zweiten Band, der die Jahre bis 1791 erfaßt, wird Folio 10 v gebracht: *Clauß Schach, ein Schachtelmacher und Dockenschnitzer ist ins Bruderhaus kommen den 17. August anno 1557, seines Alters im 55. jar. Und ist dieser Bruder als ein lediger Gesell im Bruderhaus gestorben den 3. January Anno 1558 seines Alters im 56. jar. Und gantz ein frommer Mensch gewesen, und ist dies der 363. Bruder.* Darunter wird sein Bild gezeigt. Man sieht, wie er mit einem spitzen Messer an einer fast fertigen Holzpuppe arbeitet. Am Boden neben ihm und auf einer Bank liegen weitere Holzpuppen und Holzschachteln. Die Puppen sind etwa 15 cm groß.

Das Spielzeug bestand in diesen Jahrhunderten überwiegend aus Holz. Auch die Puppen waren vornehmlich aus diesem Material geschnitzt. Es gab aber auch, wie die 1859 entdeckten zeigen, Puppen aus Ton und außerdem solche aus Alabaster, Wachs, Tragant und Stoff.

Die Nachweise dieser Puppenmacher kommen allerdings erst aus späterer Zeit. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts gibt es ein handgeschriebenes Buch von Dr. J. M. Filzhofer, in welchem er die Nürnberger Handwerker seiner Zeit beschreibt. Damals ging die Bedeutung der Nürnberger Dockenmacher, die in Holz arbeiteten, bereits zurück, wie aus der Beschreibung Filzhofers zu erkennen ist: *Der Dockenmacher sein mancherley, theils machen, so man hädern nemt, so der Corpus mit Flachswerck, Scheerwollen oder dergleichen ausgefüllt worden, hernach auf mancherley Art schlecht und schön, nach Gelegenheit gekleidet, welches meistens eine Weiberarbeit ist. Hernach werden Docken von Holz geschnitten, Reiter zu Fuß, Weib und Mann, allerhand Thier und Vogel, theils Pferdt und Thier gemalt, theils mit unzeitigen Kalb und anderen Thierfellen überzogen. Mehr gibt es solche mit Papier und anderer Materi, allerhandt Pferdt, Docken, Hund und anders auf mancherley Muster machen, der heißt man mit Namen die Pappierne Dockenmacher.*

Quellenhinweise

Münster, Sebastian: Cosmographia. Beschreibung aller Lender, Völcker, Herrschafften, Stetten und namhafftiger Flecken. Basel 1544.
Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg. Rep.-Nr. 52 b. Nr. 259: Aller handtwerck ordnung und Gesetze, verneut Anno 1535.
Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 52 b. Nr. 273 (Lösungslisten).
Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg. Rep. 52 b. Nr. 284 (Grabenbuch).
Stadtbibliothek Nürnberg. Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung.
Stadtarchiv Nürnberg. Rep B 12. Nr. 236: Filzhofer, Johann Michael: Von Ankunfft und Herkommen aller Handwerker, so in der Stadt und Landwehr wohnhaft. Nürnberg 1719.

Dr. P. Adelhard Kaspar O.S.B.

St. Ottilia von Oberbessenbach Helferin in Augennot

Was uns von einer alten Wallfahrt im Spessart geblieben ist

Theodor Fischer hat in den Jahren 1903 und 1904 dem Spessartdörflein Oberbessenbach eine neue Kirche gebaut, das alte Gotteshaus konnte räumlich nicht mehr genügen. Roter Stein in grüner Landschaft, zwingend zieht der hochragende Turm, in seiner Konstruktion zierlich gelockert, den Blick auf sich. Der Neubau unseres Jahrhunderts hat die pfarrlichen Funktionen des alten Kirchleins übernommen, in Einklang mit der Tradition hat man ihn auch der Obhut der alten Patrone anvertraut, der hl. Ottilia, Helferin in Augennot, dem hilfsbereiten St. Valentin und dem Hl. Stephanus.

Verlassen steht das alte Kirchlein im Friedhof, den die neue Pfarrkirche überragt. Durch Jahrhunderte hat die Oberbessenbacher Pfarrei rings um die